

Kabarett-Rundschau

Man freut sich einfach

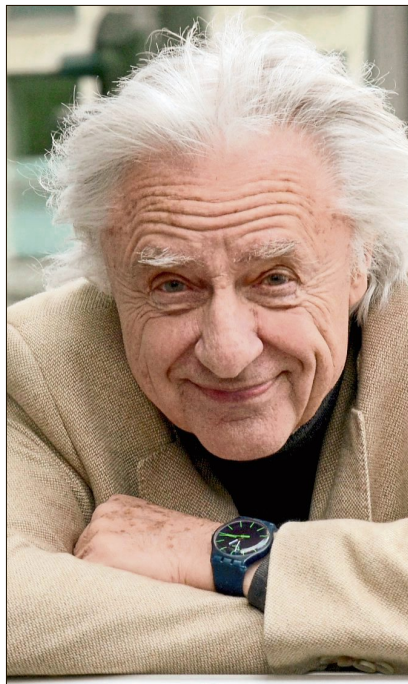
Ein Wiederhören und -sehen mit Kabarettist Emil Steinberger im Markmiller-Saal

Von Kristian Kuhnle

Emil Steinberger, besser bekannt als Emil. Geboren genau einen Monat nach Nikolaus 1932 in Luzern. Punkt 23 Uhr (die Samstags-Aufführung war um 22.40 beendet). Zuerst war er Postbeamter. Mit 34 Jahren gründete er ein Kleintheater in Luzern. Mit 37 Jahren kam mit „Emil“ der Durchbruch im deutschsprachigen Raum. Als 47-Jähriger wurde er Geburtshelfer des Circus Roncalli/Köln. Ab dem Alter von 50 Jahren bot er seine Programme nicht nur auf Deutsch, im Schweizer Dialekt, sondern auch auf Französisch an. Mit 54 Jahren hatte Steinberger von Emil die Nase voll. Er begann Bücher zu schreiben wie „Wahre Lügengeschichten“. Von 1993 bis 1999 lebte er als „Mister Nobody“ nahezu unerkannt in New York. Seit 2003 erhält er jährlich mindestens einen Preis. Und irgendwann vor einiger Zeit versöhnte er sich mit seinem Emil. Segen und Fluch wurde ihm dieses vielfach gesplittete Ich, dessen Originalität er nie durch Was-auch-immer erreichen oder gar überbieten konnte. Jetzt scheint Steinberger, und davon konnten sich alle im Markmiller-Saal überzeugen, zumindest Spaß und Genuss mit seinem Emil zu haben. Mit 83 Jahren. Und was Steinberger mit seinem Emil in den Stunden und Tagen zwischen den Aufführungen anstellt, wie er mit ihm umgeht, das ist seine Sache. Das Publikum besucht in der Regel

eine einzige Aufführung. Es denkt erst gar nicht daran, wie es Künstlern geht, die ihre Programme stetig wiederholen dürfen/müssen, weil es eben so gewünscht wird. Aber Steinberger schien diesen Abend „Emil-Noch einmal“ wie sein begeistertes Publikum zu genießen.

Es ist erstaunlich, wie einzelne Szenen so im Hirn gespeichert sind, dass man sich sofort an den Verlauf erinnert und somit den doppelten Genuss hat: man weiß, was kommt, freut sich, und wenn es dann da ist, freut man sich nochmals. Es begann mit der Garderobe-Nummer, mit der es auch, wie einst, endete. Das Dasein als Beobachter, bis man in New York selbst beobachtet und festgehalten wird. Die Kommentare beim aus dem Fenster schauen, mit Stumpen im Mund und Brille auf der Nase. Der Rentner und das ideale Staubsaugen. Bei der Flugzeuglandung holte sich Emil den Joshua als Copilot aus dem Publikum. Die Spezialität des Schweizer Generalabonnements zum Fahren mit allem Fahrbaren und die dreimal zu sehende Kirche von Wassen. Das Einparken („hup doch mal rückwärts“). Die nächtliche Polizeihauptwache. Der Kinderwagen, den Steinberger auch technisch immer noch meistert. Nach der Pause auch neuere Gedanken wie die zu einer Handy-App, die auch mal zungenküssen können muss. Und als Höhepunkt im zweiten Teil die Szene im Telegrafentempel inklusive Kreuzworträtsel (Kircheninstrument:



Der Schweizer Kabarettist Emil Steinberger, zwischenzeitlich 83 Jahre alt, braucht den Vergleich mit Lorient nicht zu scheuen.

(Foto: Horst Ossinger/dpa)

Prgel, kirchliches Hochfest: Ogtern). Bei der Frage nach dem Grautier, kam spontan aus dem Publikum das richtig/falsche „Egel“, das Emil dankbar aufnahm, während sich das Publikum amüsierte. Gegen Ende Erinnerungen an seine frühen Zugabe-Improvisationen nach Zurufen aus dem Publikum. War Emil nicht auch der erste, der

unser heutiges Impro-Theater kultivierte?

Emil Steinberger nahm und nimmt die Ideen zu seinen Szenen stets aus dem Alltag, um sie ein wenig zu überspitzen. Sein Humor ist im allerbesten Sinn bodenständig. Alle kennen solche oder ähnliche Szenen und genießen deren liebevoll frotzelnde Aufbereitung. Deshalb mittendrin und überall passender und spontaner Applaus, geprägt von überschäumender Freude und dankbarer Herzlichkeit.

Darf es noch einen überraschenden Zusatz geben? Etwas, was eigentlich nicht der Norm entspricht, aber trotzdem, zum Glück selten genug, passiert. Wie bei Lorient wird dieses Ungewöhnliche auch bei Emil geschehen. Und wir können uns nicht dagegen wehren. Sehr, sehr viele kannten Lorient nicht persönlich, sondern nur durch sein vielgestaltiges Werk. Und dann kam der Augenblick, der beim Brandner Kaspar als „wenn es einem aufgesetzt ist“ bezeichnet wird. Als man von diesem Zeitpunkt bei Lorient aus den Medien erfuhr, war da zuerst Trauer. Diese wurde aber sehr schnell überlagert von Erinnerungen an Bilder, Texte und Szenen von und mit ihm. Trotz der Trauer folgte sehr schnell ein Schmunzeln, Lächeln und Grinsen, gegen das man sich absolut nicht wehren konnte. Bei Emil wird es irgendwann einmal auch so kommen. Was Steinberger davon hält, kann er uns beim nächsten Straubinger-Besuch erzählen.

Konzert-Rundschau

Barfuß durch den Mississippi waten

Zeitloser Hildegard-Knef-Abend im Paul-Theater – Chansons, Literatur und Tapetenwechsel

Von Irene Haberl

„Für mich soll's rote Rosen regnen, mir sollten sämtliche Wunder begegnen“, das war das Lebensziel der Hildegard Knef. Im Dezember 2015 wäre sie 90 Jahre alt geworden, die Schauspielerin, Chansonsängerin und Autorin mit der charakteristischen rauchigen Stimme. Für das Paul-Theater Grund, der Grand Dame einen Abend zu widmen. Und wer kann das besser als Ursula Gaisa, die „singende Säge“ von Turmtheater in Regensburg, die der Knef in Stimme und Ausstrahlung annähernd nahekommt, aber dabei sie selbst bleibt – was nicht schadet. In einem Wechsel aus Gesang, begleitet durch den Pianisten Eberhard Geyer, der auch mal mit Tenorstimme das eine oder andere Knef-Lied anstimmte oder Lyrics der Chansoniere wiedergab, und dem Vortrag von Passagen aus der Biografie von Hildegard Knef durch Annette Ebmeier entstand ein Porträt der Knef und zugleich der Zeit, in der sie reifte, zum Star wurde und trotzdem sie selbst blieb.

Das Herz der Knef gehörte dabei ständig ihrem Berlin. „In dieser Stadt kenn ich mich aus ... war ich mal zuhaus.“ Ihre Biografie „Der geschenkte Gaul. Bericht aus meinem Leben“ offenbart eine Liebeserklärung an den Großvater, an die Stadt und deren Atmosphäre, nach der sie zeitlebens Sehnsucht hatte: „Ich brauche meine Straße, meine muffige Kneipe, mein Beichten beim Nachtclubportier.“ Lyrisch von Eberhard Geyer vorgetragen, ähnelten ihre Songtexte den Gedichten von Joachim Ringelnatz. „Werden Wolken alt? Sind Fliegen dumm?“

Der Abend präsentierte einen Abriss der Zeit der Knef, ihre Erinnerungen an das rosagekleidete Fräulein Weise, das in der Schule vom „plötzlich umgezogenen dunkel-



Ursula Gaisa, Annette Ebmeier und Eberhard Geyer vom Turmtheater Regensburg haben einen Faden durch das Leben der Hildegard Knef gesponnen.

haarigen Judenmädchen“ berichtete. Die Knef brauchte „Tapetenwechsel“. Sei dies in der Ehe – dreimal war sie verheiratet, 1947 mit einem Juden, 1962 mit einem Schauspieler-Kollegen und schließlich 1967 mit einem österreichisch-ungarischen Adligen. „Das Glück braucht nur Minuten, der Rest ist Warten.“ Dabei fand sie Worte, vorgetragen von Ebmeier: „Wann fing es an so aufzuhören?“ Ihre Sehnsucht aber blieb. „Lass mich bei dir sein, so nah bei dir sein!“

„Tapetenwechsel.“ 1949 ging sie in die USA, kehrte zu einem kurzen Intermezzo in dem Film „Die Sünderin“, in dem sie durch eine kurze Nacktszene für Furore gesorgt hatte, nach Deutschland zurück. Aber Hollywood wartete. „Ich muss es schaffen. Ich will!“, so ihre Devise

und sie lernte trotz „Heimweh nach dem Kurfürstendamm, nach Berliner Tempo und Tamtam“ die Garbo und die Dietrich kennen. Letztere fand das Berlinerische der Knef so anheimelnd. Cole Porter verpflichtete sie im Musical „Silk Stockings“ auf dem Broadway. Sie hatte es geschafft!

Hier die Berlinerin, hier der internationale Star, hier die Liebende und hier sinnlich die poetische Hildegard Knef. Sie machte sich Gedanken über Tiere, die „Fische mit Neuralgie“, die „Irritierte Auster“, deren Perle heute im Ausschnitt der feinen Dame hängt.

Hier der Part von Eberhard Geyer, dort der von Annette Ebmeier, wenn die Knef über den Schwertfisch, den Barakuda und die Schnecke philosophiert oder Geyer und

Ursula Gaisa vom „Fink und Star, vom Krokodil im Nil ...“ singen, die es tun und dazu auffordern: „Sei mal verliebt!“ Lyrics! Dabei ist die „Lady ein Tramp“. – „Da ist eine Zeit zu leben.“ – „Ich möchte barfuß durch den Mississippi waten, am Montag Sonntag haben. Ich möchte meinem Alltag den Abschied geben.“

Ursula Gaisa, Anette Ebmeier und Eberhard Geyer hatten den roten Faden dieses Abends geschickt in der Hand, einmal mit zart rauchiger Knef-Stimmenimitation, einmal mit Vorträgen, in denen die Knef selbst biografisch zu Wort kam, und einmal mit den so charakteristischen Melodien ihrer Songs, um abschließend für sie zu sagen: „Darum bleib ich Hildegard Frieda Albertine Knef.“

Aus den Kirchen

Heute:

Evang. Versöhnungskirche: Heute, Montag, entfällt der Gottesdienst um 17 Uhr im Klinikum St. Elisabeth.

Werke von Dazi Tyroller im Weytterturm

Die „Werkschau erster Teil“ im Gedenken an den 2014 verstorbenen Straubinger Künstler Dazi Tyroller im Weytterturm In der Bürg ist am heutigen Tag der Deutschen Einheit von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausstellung ist darüber hinaus bis 30. Oktober jeweils samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr zu besichtigen.

ANZEIGE

ANZEIGENSCHLUSS

für die Mittwochs Ausgabe:

DIENSTAG 12 UHR

für Kfz-, Stellen- und Immobilienanzeigen

DIENSTAG 10 UHR

Tel. 0 94 21 9 40 - 62 00 - Fax 0 94 21 9 40 - 62 40
E-Mail: anzeigen@idowa.de

ANZEIGENSERVICE

Straubinger Tagblatt

Motorradfahrer schwer verletzt

In der Chamer Straße auf der Agnes-Bernauer-Brücke ist es am Freitag, gegen 14.30 Uhr, zu einem Auffahrunfall gekommen (wir berichteten). Ein 66-jähriger Motorradfahrer aus dem Landkreis hat offenbar das verkehrsbedingte Abbremsen des vor ihm fahrenden Autos einer 55-Jährigen übersehen. Durch den Aufprall wurde der Wagen der Frau auf das vor ihr fahrende Auto aufgeschoben, wie die Polizei jetzt zum Unfallhergang mitteilt.

Der Motorradfahrer stürzte bei dem Zusammenstoß und erlitt schwere Kopfverletzungen; er musste ins Krankenhaus gebracht werden. Bei den Fahrzeugen entstand Sachschaden in Höhe von rund 15000 Euro.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde zu dem Unfall ein Gutachter zur Erstellung eines unfallanalytischen Gutachtens hinzugezogen. Die Unfallstelle war über einen Zeitraum von über zwei Stunden komplett gesperrt, es musste mit Unterstützung der Feuerwehr eine Umleitung eingerichtet werden. Erwartungsgemäß kam es zu Zeiten des Berufsverkehrs zu erheblichen Verkehrsbehinderungen im Stadtgebiet.

Seminar der KEB: Konflikte meistern

Konflikte können Energie und Selbstwert rauben oder eine Chance sein, sich weiterzuentwickeln. Die Trainerin, Meditatorin und erfahrene Kursleiterin Christine Kaunzner will bei diesem Tagesseminar am Samstag, 19. November, mit den Teilnehmern hinter die Kulissen von Konflikten schauen und Wege zu einem positiven Umgang aufzeigen, so dass Selbstbewusstsein, Glaubwürdigkeit und Vertrauen zwischen den Gesprächspartnern wachsen. Behandelt werden dabei Themen wie Sinn und Chancen von Konflikten, eigene Bedürfnisse erkennen, Gefühle wahrnehmen und lösungsorientiert ausdrücken, Kommunikationswerkzeuge und noch einiges mehr.

Anmeldung und nähere Informationen bei der KEB Straubing unter Telefon 09421/3885 oder unter www.keb-straubing.de.